

Sozialdemokrat

Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Redaktion und Verwaltung: Prag II. Havlíčkovo nám. 32. Einzelpreis 70 Heller. Beausbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich 16.— Kč, Telefon 6795, nachts 6797. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Prag. vierteljährlich 48.— Kč, halbjährlich 96.— Kč, jährlich 192.— Kč. Für Deutschösterreich monatlich 120.— SK, für Deutschland 16.— l. Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Der Abwehrkampf gegen die Reaktion.

Eine Entschlieung des Kongresses der Kriegsoffer.

Wien, 3. Oktober. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat.“) Auf dem Kongress der Kriegsoffer wurde heute einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Der Kongress begrüßt auf das Herzlichste das geknechtete arbeitende Volk von Ungarn und protestiert auf das Schürfste gegen die Verbrechen der Horthygardisten und ihrer Ententespießgesellen, ferner gegen die dunklen Pläne der Entente Sowjetrußland gegenüber und beauftragt die Exekutive, mit allen revolutionären Arbeiterorganisationen in Fühlung zu treten, um diese Pläne zu verhindern. Der Kongress erklärt, daß es notwendig sein kann, daß die Kriegsoffer den Kampf gegen den Krieg zurückstellen und sich an einem Abwehrkampf beteiligen, wenn es gilt, die Errungenschaften der Revolution gegen gegenrevolutionäre Angriffe zu verteidigen. Als einen solchen Ausnahmefall erachtet der Kongress gegenwärtig die politische Spannung zwischen der Republik Oesterreich und dem von den Weißrussland beherrschten Ungarn. Der Kongress erkennt an, daß bei einem eventuellen bewaffneten Ueberfall Oesterreichs durch Ungarn die österreichischen Kriegsoffer es als ihre Pflicht betrachten, gemeinsam mit der österreichischen Arbeitererschaft den Abwehrkampf zu führen.“

Eine Entschlieung des österreichischen Reichsarbeiterrates.

Wien, 3. Oktober. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat.“) Der Reichsarbeiterrat hat heute eine Resolution beschlossen, in der es heißt: „Der Reichsarbeiterrat begrüßt die wackeren Wehrleute, die mit Opfermut und Unerbrotlichkeit die von der monarchistischen Reaktion bedrohten Lebensinteressen des Weltproletariats an der Front gegen Horthyungarn verteidigen. Er stellt fest, daß im Notfall die gesamte Arbeitererschaft Deutschösterreichs bereit ist, einig und geschlossen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Abwehrkampf gegen die Reaktion zu unterstützen. Er fordert die gesamte Arbeitererschaft auf, in dieser schweren Zeit, wo eine neue entsetzliche Etappe in der Weltwirtschaftskatastrophe, die der Weltkrieg hervorgerufen hat, zusammentrifft, mit der akuten Steigerung der gegenrevolutionären Gefahr, alle notwendigen Abwehrkämpfe vorzubereiten und durchzuführen, bei allen Maßnahmen sich jedoch stets von dem Gesamtinteressen des Proletariats als oberste Richtschnur leiten zu lassen. So wichtig auch alle gewerkschaftlichen Einzelkämpfe in dieser harten Zeit sind — die oberste Notwendigkeit ist gegenwärtig die Erhaltung der uneingeschränkten Kampfkraft gegen die Reaktion und die Erhaltung der Einigkeit und Schlagfertigkeit des Gesamtproletariats.“

Karl will wieder nach Ungarn.

Wien, 3. Oktober. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat.“) Das „Abendblatt“ meldet, daß verlässliche Berichte aus Serethenstein besagen, daß sich der Kaiser Karl neuerlich ernstlich mit der Absicht trägt, in der nächsten Zeit wieder nach Westungarn zu reisen. Infolgedessen wurde der Ueberwachungsdienst auf den in Betracht kommenden Verbindungswegen in Oesterreich verschärft.

Prinz Sigis revident.

Wien, 3. Oktober. (Sch. P. B.) Die Sonn- und Montagzeitung „erfährt aus diplomatischen Kreisen, daß der Schwager des gewesenen Kaisers Karl, Prinz Sigis von Parma, seit einigen Tagen in Steinamanger weilt.

Am Vorabend des 4. Oktober.

Heute geht die Frist zu Ende, welche die große Entente der ungarischen Regierung zur Räumung des Burgenlandes und zur restlosen Erfüllung des Vertrages von Trianon gestellt hat. Kommt Horthy den Forderungen der Entente bis heute nicht nach, so — aber hier stockt die Feder und will nicht weiter. Denn um dieses „so“ schlingt sich ein unentwirrbarer Knäuel von Eifersüchteleien der großen und kleinen Staaten, von Schlichen und Ränken der Geheimdiplomatie, von Gewalt, Lüge und eisenstirniger Frechheit.

So bunt und zerfahren heute der ganze Komplex anmutet, in seinen Voraussetzungen ist er von eindeutiger Klarheit. Sahen sich doch die magyarischen Machthaber, als sie Ende August ihr verwegenes Spiel begannen, einem Vertragsgegner gegenüber, den sie sich innerlich gewogen wußten. Die große Entente, die um ihres Ansehens willen den Vertrag von Trianon schützen und Oesterreich zum Besitz des Burgenlandes verhelfen sollte, schäht, ihren weltpolitischen Tendenzen nach, Ungarn eigentlich als ihren Verbündeten im Kampf gegen den proletarischen Vormarsch. Bilubski und Horthy halten vereint den Karpatenwall so gegen Rußland wie gegen Deutschösterreich, diesen Exponenten des noch immer abergläubisch gefürchteten Deutschen Reiches. Was reaktionäre „Verlässlichkeit“ anlangt, läuft Magyaren sogar den, weiß Gott, durchaus nicht revolutionären Tschechen und Südslawen den Rang ab, weil diese aus ihrem „heiligen nationalen Egoismus“ heraus, um einen neuen übernationalen Habsburgerstaat zu verhindern, die republikanische Staatsform mit Zähnen und Klauen zu verteidigen bereit sind. Im Kampf gegen Rußland und Deutschland wären Korfany und Haller, Bronay und Hejjas vorzüglich zu gebrauchen, deshalb ließ man bei der Abrüstung des ungarischen Heeres alle fünf gerade sein und scherte sich den Teufel um die genaue Durchforschung des Friedensvertrages.

Was Wunder, daß die Budapestler Grafen Mut zu ihrem Unterfangen belamen? Wenn sie Stefan Friedrich und Ojzenburg vorschickten und ihre von Blut und Niedertracht stockmühigen Hände selbst in Unschuld wuschen, so setzte das uns durch Annunzio, Belligowits und Korfany's Beispiel gewichtigte Zeitgenossen auch nicht weiter in Erstaunen: Einen Abenteuerer, der die Kastanien aus dem Feuer holt und auf den man im Falle des Mißlingens alle Schuld abwälzen darf, kann jede der aus dem stillosen Stahlbad des Weltkrieges hervorgegangenen hochmoralischen Regierungen vorzüglich brauchen.

Was ursprünglich als billiges Alibi gedacht war, sollte freilich Herrn Horthy im Laufe des September in schwere Verlegenheit bringen. Mit Friedrich's Erfolgen wuchs seine Reizung, die eigenen Sonderinteressen durchzusetzen, zum allmagyarischen Imperialismus, in welchem sich Horthy und Friedrich eines wissen, trat der Karlismus als ausschlaggebender Faktor hinzu. Hier trennen sich die Wege Friedrich's von jenen des Reichsverweirers, der seinem lieben Schwiegersohn, dem Erzherzog Albrecht, in begreiflichem Familienstolz allzugern die Stephanskrone als Mitgift in die Ehe geben möchte. Ein abenteuerliches Kräftepiel loogt also hinter den Kulissen des ungarischen Räuberdramas, aber bei aller Rivalität verbunden: der imperialistische Wunsch, ausbeutendes Herrenvolk zu bleiben, läßt sie die durch die Abtrennung der Slowakei, sowie so böse ramponierte „Integrität des

Vaterlandes“ über die persönlichen Sonderziele stellen. Deshalb fanden sich die feindlichen Brüder knapp vor dem 4. Oktober wieder zu der bewährten „Alibipolitik“ zusammen und inszenierten den durchsichtigen Schwindel von der selbständigen westungarischen Republik. Nun darf Horthy das Ultimatum der Entente ruhig annehmen. Er räumt das Burgenland. Daß der schlimme Mag, pardon, Stefan Friedrich, dem Auftrag nicht folgen will, dafür kann der brave Horthy nicht. Um die Früchte allerdings werden sich beide, der Mag und der Moriz, teilen. Und als lachende Tafelrunde gedenkt das ganze schwarze und bestrepte Habsburgergefinde an dem Wahle teilzunehmen, das sich jetzt, mit dem famosen Briefschreiber Sixtus von Parma an der Spitze, in Steinamanger versammelt.

Und, müssen wir fürchten, vielleicht lachen die Feudalenherrschaften mit gutem Grund. Denn so einheiliglich sie in ihrem letzten Ziele zusammenstehen, so bunt streben ihre Gegner auseinander. Weil ihnen die wahre Liebe zum ohnmächtigen Oesterreich fehlt, kennen sie bloß ihre eigenen Interessen. Das zeigte sich vom ersten Augenblicke an, als die Entente den Deutschösterreichern verbot, ihre Wehrmacht gegen die Wanden einzusetzen, und steigerte sich mit der Eifersucht zwischen der großen und der kleinen Entente, zwischen Jugoslawien und Italien, zwischen Italien und Frankreich von Tag zu Tag. Dem Waffengerassel des kleinen Bundes setzte Rom ein energisches Veto entgegen. Also packte Venesch die Sache von hinten herum an und versuchte es, um oben zu bleiben, mit einem freundschaftlichen Vermittleramt. Der Arme; auch diese Ehre will ihm della Torretta nicht gönnen und vermeißt den Wortführer der geringen kleinen Entente in den Winkel. Denn nichts anderes als das besagt die neue Meldung, daß Schober's und Danffy's Abgesandte über Auftrag und unter den Auspizien des Votschafterrates in Rom mit einander verhandeln sollen. Herr Venesch war den Mächtigen der Erde zu vielem gut. Aber weil er sich zu groß gedünkt, lassen ihn die Mächtigen der Erde unansehnlich fallen. Die Tschechoslowakei soll wissen, daß sie eben nur — die Tschechoslowakei ist. Aber aus einheitlichem Willen der großen Entente geschieht auch dieser Schritt nicht. Die Agence Havas verbreitet eben heute geflüstert einen Artikel von Bertinaz im „Echo de Paris“, der Belgrad und Prag als die einzig möglichen Vollzieher des Ententeultimatums bezeichnet. Frankreichs Reid auf Italien will also auch nicht verstimmen, wo es um Europas Frieden geht. Denn so viel ist klar: je heftiger die große und die kleine Entente jebe unter sich und beide untereinander rivalisieren, desto kühner werden Horthy und Friedrich auf ihrem Willen bestehen, desto leichter kann der Funke ins Pulverfaß Mitteleuropa fliegen und all die ungeheuerliche Spannung der letzten Woche zur furchtbaren Explosion bringen. Die Arbeitererschaft aber muß seitwärts stehen und zuschauen, wie Geheimdiplomatie und kapitalistische Stuppellosigkeit die Welt an den Abgrund bringen. Warum? Weil der Nationalismus auch bis tief ins Klassenbewußte Proletariat hinein sein Gift getragen hat und so breite Massen zu seinen Werkzeugen erniedrigt, statt daß sie, international verbunden, den grausen Spul für immer aus der Welt jagen.

Berserkung in der französischen kommunistischen Partei.

Es ist bekannt, daß die Spaltung der französischen Sozialdemokratie, die auf dem Parteitag zu Tours eingetreten ist, die völlige Lahmlegung der Arbeiterbewegung Frankreichs und damit die Stärkung der französischen Reaktion, die die größte Gefahr für Europa ist, zur Folge hatte. Die französischen Gewerkschaften sind dezimiert, die politischen Parteien des französischen Proletariats, sowohl die sozialdemokratische als auch die kommunistische, einflusslos. Nachdem es den französischen Kommunisten gelungen ist, die Arbeiterbewegung so zu schwächen, wirkt die zersetzende Tätigkeit der Kommunisten in der eigenen Partei weiter und man kann schon heute drei Strömungen in der kommunistischen Partei Frankreichs unterscheiden. Die eine Richtung ist die sogenannte Rechte, der dieselben Vorwürfe gemacht werden, wie den Sozialdemokraten überhaupt. Die zweite Strömung, das Zentrum, hat die Leitung der Partei inne, ihr bedeutendster Kopf ist der Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs Frossard, die dritte Richtung sind die Linkskommunisten, welche nunmehr daran gehen, sich als geschlossene Opposition innerhalb der Partei zu konstituieren. Sie werfen der Parteileitung vor, daß sie bei den letzten parlamentarischen Nachwahlen als Parole die Sammlung aller linken Elemente in Frankreich herausgegeben hat und daß sie als die bedeutendste Aufgabe der kommunistischen Partei die Schwächung des sogenannten nationalen (bürgerlich-reaktionären) Blocks ansieht. Weiters wird gegen die Parteileitung ins Treffen geführt, daß sie die Mobilisation der Jahresklasse 1919 geschehen ließ, ohne aktiven Widerstand zu versuchen. Frossard hat in einem Artikel, betitelt „Die Stunde der Schwierigkeiten“ auf die kritische Lage hingewiesen, in der sich die kommunistische Partei befindet. Nachdenklich stimmt ihn insbesondere die Stagnation der Partei. Er sagt: ... eine Partei, deren Bestand stationär bleibt, verliert an Boden. Wir riskieren, Boden zu verlieren. Unsere Sektionsversammlungen sind dünn gefäch. Man bezahlt keine Beiträge, man besucht nicht die Parteiversammlungen. Gewiß trägt die Jahreszeit dazu bei, aber der Mangel an geistiger Kraft erklärt diese bedauerliche Untertätigkeit viel mehr“. Frossard sieht sogar ein, daß viele Anhänger der kommunistischen Partei vom Sozialismus keine Idee haben: „Wie viele unter uns sind zum Sozialismus gekommen durch den Haß gegen den Krieg, angezogen durch ein Ideal, das sie nicht immer in Gedanken klar erfaßten, das sie aber durch seine sympathischen Züge verführt? Man kann von ihnen alle Opfer verlangen, sie werden keines verweigern, sie, die mit den höchsten Opfern die Verteidigung der feindlichen Klasse bezahlen mußten. (Gemeint ist jedenfalls der Krieg. Ann. d. Red.) Das, was man von ihnen nicht verlangen kann ist die geistige Sicherheit, die ein wichtiges, grundätzliches Wissen voraussetzt, das unaufhörlich vermehrt und an den Tag gelegt wird“. Frossard hat auch den Mut einzusehen, daß sich die Entwicklung der sozialen Revolution in Europa nicht so rasch vollzieht, wie man es bis vor kurzem in der kommunistischen Partei noch geglaubt hat. Er drückt dies folgendermaßen aus: „Die Arbeitszeit vollzieht sich mit einer Langsamkeit, die uns manchmal zur Verzweiflung bringt, es kommt uns zu, sie zu beschleunigen; aber es liegt nicht in unserer Macht, alle Etappen zu überspringen“. Die Lage in der Partei wird schließlich folgendermaßen charakterisiert: „Und allmählich ist die Krise zur offenen geworden. Die Krise, oder vielmehr die Krankheit. Man ist untätig, man hat die geistige Sicherheit verloren, man sieht nach dem Weg, man hat den Eindruck eines tastenden Märchens in der Nacht, man zögert, man fragt.“ Bemerkenswert ist schließlich, daß Frossard mit der ihm

Genossen! Gedenkt des Fonds zur Erhaltung des Zentralorgans!

eigenen Offenheit den völligen Bankrott der kommunistischen Politik in Frankreich bekann: „Wir haben bisher weder eine Arbeiterpolitik, noch eine Gewerkschaftspolitik, weder eine Genossenschaftspolitik, noch eine Agrarpolitik, weder eine parlamentarische Taktik, noch eine parlamentarische Taktik“. Nun sage man, ob das noch eine Parole ist, der alles fehlt, was Trotsard ausfüllt.

Inland.

Das Parlament soll am 18. oder 19. Oktober zusammenkommen. Ob gleichzeitig auch der Senat seine Tagungen aufnehmen wird, soll sich erst in den nächsten Tagen entscheiden. Die Länderversammlung des Abgeordnetenhauses wird am 10. ds. abgehalten werden. Auch die einzelnen Klubs werden in den nächsten Tagen zusammenkommen. Die Deutschbürgerlichen, die wohl einsehen, in welche Sackgasse sie durch die ihnen von den jugendlichen deutschnationalen Nichtsalslosgehern aufgezwungene Abstimmungsfrage geraten sind, werden voraussichtlich beschließen, die Parlaments-sitzungen wieder zu besuchen. In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses wird der Ministerpräsident das Programm der neuen Regierung darlegen. Auch soll die Vorlage des Budgets für das Jahr 1922 erfolgen.

Schönfärbereien im Auslande. Je mehr der bisher betriebene unglückselige Kurs die Nationen im Staate einander entfremdet und die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse verschlechtert, desto eifriger waren alle bisherigen Regierungen bemüht, im Auslande durch Nützen der Reklametrommel den Ruf unserer innerstaatlichen Verhältnisse auf den Glanz herzurichten. Das kostet wohl viel Geld und die Unsummen, welche das Budget für den Auslandpropagandadienst aufweist, geben darüber einige Aufklärung, aber es hat wirklich zur Folge gehabt, daß das Ausland, dem ständig ein blauer Dunst vorgemacht wird, von unseren innerstaatlichen Verhältnissen keine Ahnung besitzt. So wird es schon notwendig sein, einmal gründlich über die Sache zu reden und den ständigen Schönfärbereien durch wahrheitsgetreue Darstellungen unserer Zustände entgegenzutreten. Jede Zeitung im Auslande, die nur irgendwie dem Propagandadienst erreichbar ist, wird für die Stimmungsmache benützt. Da lesen wir beispielsweise in der „Neuen Züricher Zeitung“, die früher den Ruf eines unparteiischen Blattes genoss, Artikel über Artikel, die immer aufs neue das Lob unserer, der „Konsolidierung entgegengehenden“ Verhältnisse und der angeblich bei uns betriebenen „Politik der Loyalität“ singen. Die Deutschen werden als der schwarze Mann hingestellt, die stets nur Demagogie treiben und es noch immer nicht einsehen wollen, wie herrlich es ihnen hier ergeht. In dem Artikel über das neue tschechoslowakische Kabinett wird von Dr. Benesch als dem „bewährten Außenminister“ gesprochen, dessen „Namen und Programm Gewähr bieten für die Stabilisierung der tschechoslowakischen autonomen Politik“. Cernys Verbleiben im Amte wird freudig begrüßt und vom wiederernannten Minister Stobar wird behauptet, daß seine Ernennung zum Unterrichtsminister eine „weitgehende Konzession an die Slowaken zur Entfaltung ihres Schulwesens“ bedeutet. Wenn das die Slowaken lesen würden, die würden Augen machen! Auch für alle anderen neuen Minister hat der Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ nur Lob. Stanek und Udrzal nennt er die „größten sachlichen und politischen Talente der Agrarier“, kurz, es ist nach ihm ein Ministerium der größten Leuchten und Kirchenlichter. Und alle diese Lobhudelei und Schönfärberei muß die Bevölkerung bezahlen.

Benesch und kein Ende? Die „Eid. Noviny“ schreiben u. a. über die neue Regierung:

„Es scheint, daß es nicht nur zur Eigenart des jüdischen Volkes gehört, heute „Sofiana“ und morgen „Kreuziget ihn“ zu rufen und daß man bald dieses strittige Problem zwischen den Parteien der Mehrheit aufwerfen könnte, das selbst Benesch mit seiner ganzen Persönlichkeit nicht lösen könnte. Könnte noch nach ihm Schwelha oder ein anderer Ministerpräsident kommen, der sich trauen würde, mit diesem Parla-mente ein solches Problem zu lösen? Wenn ein derartiger Konflikt mit einer Parlamentskrise enden würde, wäre dies eine innerpolitische Krise, die nicht ohne Folgen auf seine Nachwirkung als Außenminister bleiben könnte. Die Krise dieser Regierung würde einen schweren Staatskonflikt bedeuten, der bei der Ernennung Benesch zum Ministerpräsidenten sicherlich mit allen seinen Folgen vorausgesehen wurde. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser Konflikt nicht mit dem Sturze Benesch's, sondern mit einer Krise und Neuwahlen enden würde. Das ist die zweite starke Seite des Kabinetts Benesch, daß man sich bewußt wird, daß es um einen letzten Wunsch geht, mit diesem

Parlamente zu regieren. Diese Regierung wird nicht abgelöst werden von einer Beamtene Regierung und durch den Fall Benesch's. Darin besteht die wahre Stärke des Kabinetts Benesch, daß es fähig ist, das Leben des Parlaments länger zu erhalten, als es eine andere vermöchte, aber nicht einmal diese große Kraft ist fähig, die Krise des Parlaments zu beheben, die in seiner Zusammenfassung schlummert.“

Ähnliche Gedanken macht sich das „Prager Abendblatt „Pravdy Becerit“. Das Blatt der Merkmalen schreibt unter dem Titel „Ein letzter Versuch“:

„Was kann nach der Regierung Benesch kommen? Welches System könnte man dann anwenden, wenn die Mehrheitsparteien in dieser Schicksalsprobe, der wir gegenüberstehen, aneinander geraten würden? Ein Beamtenekabinett? Die Länder mit ausgesprochenem Sinn für den Parlamentarismus lehnen diese Lösung als Konfession ab. Oder eine tschechische rot-grüne Koalition? Dieses Gespenst ist schon endgültig begraben. Oder die Aufnahme der Deutschen und Magyaren? Unseren heutigen feindlich gesinnten Deutschen, der heutigen nach Pest schießenden Magyaren?“

Wir haben diese beiden Tagesstimmen aufgezeigt, um darzutun, wie weit noch das tschechische Bürgertum von der Einsicht in das Wesen und in die Bedürfnisse dieses Staates ist. So lange nicht der natürliche Grundcharakter der Tschechoslowakei als eines Nationalitätenstaates von den derzeit Herrschenden erkannt sein wird, müssen die besten Kabinette von einer Krise in die andere wandern. Vielleicht jedoch ist es ein gutes Vorzeichen für die endliche Erkenntnis, wenn sich die tschechische Presse die Frage vorlegt: „Was dann?“ Ein neues Kabinett oder Neuwahlen sind doch wieder nur Ausflüchte.

Sonderbare Betrachtungsweise. Der nationalsozialistische „Fondelit“ bespricht die Spaltung in der Agrarpartei und führt sie — auf die bestehende Wahlordnung zurück. Das Blatt sagt, daß über die Wahl eines bestimmten Kandidaten nicht der Wille der Wähler entscheidet, sondern die Reihenfolge auf der Kandidatenliste. So kommt es, daß nicht nur einzelne Kandidaten benachteiligt werden, sondern auch ganze Gruppen in den einzelnen Parteien, wie es eben bei den Kleinbauern der Fall war, die von den Großagrariern dadurch in den Hintergrund gedrängt wurden, daß ihre Kandidaten als die Letzten in der Liste aufgestellt waren und daher nicht gewählt wurden. — Eine solche Auffassung ist so oberflächlich, daß wir es für notwendig halten, sie hervorzuheben. Die Entstehung und das Vorgehen von Parteien kann auf nichts anderem gegründet sein, als auf ökonomischen Vorgängen und die dadurch bedingte Klassen-scheidung der Gesellschaft. Das Wachstum der Klassenengensätze auf dem Lande bedingt nicht nur, daß die Landarbeiter in wachsenden Scharen das Gefolge der Agrarier verlassen, sondern auch, daß die Kleinbauern den Agrariern die Gefolgschaft aufgeben. Mit den technischen Bestimmungen der Wahlordnung hat das Blutwenig zu tun.

Eine neue Partei. Der „Cas“ meldet, daß sich eine neue Partei der „Nationalen Intelligenz in der tschechoslowakischen Republik“ gebildet hat, die alle Kategorien der Intelligenz einladet in die eben gegründete Partei einzutreten. Interessant ist, daß diese Partei der tschechischen Intelligenz auch die Beamtene deutscher Nationalität organisieren will. Der betreffende Aufruf ist von einem gewissen Bohumil Bohuslav unterzeichnet.

Wir sind bereit. Der „Berliner Börsen-Kourier“, ein politisch nicht eben bedeutames Blatt, orakelt über den Regierungswechsel:

Die Deutschen, die in dieser Regierung nicht vertreten sind, haben keinen Grund, ihr a priori mit Mißtrauen gegenüber-zustehen. Im Gegenteil ist ihnen jede Gelegenheit geboten, ihre Taktik, an deren Verrückung unter dem bisherigen System nicht gedacht werden konnte, einer Revision zu unterziehen, und sich bereit zu halten für alle Initiativen, die von der neuen Regierung zweifellos ausgehen werden. Gelingt es Benesch an Stelle des bisherigen einseitig tschechischen Regimes ein Regime der Gerechtigkeit zu setzen, dann ist die wahre Entfesterreichung der Republik vollzogen, die „neue Konzeption“, von der Benesch ehemals bei seinem Antritte sprach, verwirklicht.

Die deutschen Sozialdemokraten sind schon in höchster Bereitschaft, die Initiativen der neuen Regierung zu empfangen. Ob sie wohl kommen werden?

Zutreffender als das zitierte Blatt beurteilt wohl der Pariser „Temps“ das neue Kabinett, indem er schreibt: „Die Verbehalten des Portefeuilles des Äußerer durch

Dr. Benesch und des Ministeriums des Innern durch Herrn Cerny zeigt klar an, daß in Bezug auf äußere und innere Politik gegenüber der früheren Regierung nichts geändert wird.“ — Was auch unsere Meinung ist.

Schwere Anschuldigungen gegen die tschechische Agrarpartei. Die Führer der von der tschechischen Agrarpartei abgesplitterten „Domobina“ erheben gegen die tschechischen Agrarier schwere Beschuldigungen. So werfen sie ihnen vor, daß die Agrarpartei über einen Dispositionsfond von 13 Millionen verfüge, den sie von Großgrundbesitzern zur Beschäftigung einflußreicher Personen erhalten hat, damit sich die „Domobina“ von der Agrarpartei nicht ablöse. Der Sekretär der Agrarpartei Diejnik soll dem Führer der „Domobina“ Jarousch versprochen haben, daß er und noch einige andere je 150.000 K bekommen, wenn die „Domobina“ bei der Agrarpartei bleibe. Das Organ der Agrarier bestreitet jedoch, daß dieses Gespräch stattgefunden hat.

Zur Spaltung der tschechischen Agrarpartei. Wie die „Domobina“, das Blatt der tschechischen Kleinbauern schreibt, haben sich bisher zur neuen Partei drei, bisher der Agrarpartei angehörige Abgeordnete gemeldet. Aus tatsächlichen Gründen werden ihre Namen nicht angeführt.

Ausland.

Die Anguren des Völkerbundes.

Am 1. d. M. beriet die Völkerbundversammlung die Rüstungsbeschränkungen. Es fielen schöne Worte in Menge. Der südafrikanische Delegierte Lord Robert Cecil bekämpfte die Anwendung giftiger Gase und empfahl einen Plan für Rüstungsbeschränkungen, welche die Regelung des Waffenhandels, die Zerstörung von Waffen und Munitionslagern u. dgl. umfassen soll. Der australische Delegierte erklärte die Versorgung Europas mit Rohstoffen für wichtiger als alle weitwärtigen Zukunftsrisiko und mit ähnlicher Bescheidenheit empfahl Branting, lieber über den Stillstand als über den Abbau der Rüstungen zu sprechen. Wenn Cecil der Arbeiterklasse die „Durchführung der Pläne zwies“, so enthält das, der Parteilstellung Brantings ungeachtet, ein erkleckliches Stück Pharisäertum. Wälzen doch so die mächtigen Herren des Völkerbundes eine verantwortungsschwere Aufgabe von sich auf eine ihnen selbst geknebelte Klasse über. Ähnlich pharisäisch sprach der französische Delegierte Robiemaire, weshalb ihm auch die Versammlung begeistert zustimmte. Zuerst entlodte er der Friedensschmelei die sanftesten Töne, gab vor, Gefühle und Tapferkeit auch beim Gegner zu achten, und stellte es als seinen innigsten Wunsch hin, neben einem friedlichen und freien Frankreich ein ebenso geordnetes Deutschland zu sehen. Dann aber bedauerte er die inneren Wirren in Deutschland, um mit einem ob der „erschütternden Tragödie“ gerührten und mit einem schlau lächelnden Auge zu versichern, daß die Deutschen, ganz anders als die lommweihen Franzosen, „moralisch noch nicht abgerüstet“ hätten. So lange heiße es, dem Frieden zu liebe „Gewehr bei Fuß“ stehen, und nun sang er unentwegt das wohlbekannte Lied von den „Wiedergutmachungen“ und „Eichheiten“, von der Fortführung der bisherigen Kontrolle usw. In all dem erblickt Robiemaire nicht Militarismus, sondern Abwehr künftiger Kriegsgrenen, weshalb er mit der prächtigen Fanfare gläubig schließen zu dürfen: *Ei vis pacem, para pacem.* Aber hinter dem Schappelschaut die alte Wolfspranke *„Ei vis pacem, para bellum“* blutig genug hervor. Fisher (England) und Lord Cecil deuteten anschließend ein paar schüchterer Zweifel über Frankreichs pazifistische Methoden an und sprachen ihre Sympathien für die demokratischen Kräfte Deutschlands aus, dann schloß die Sitzung mit löblicher, weil zu nichts verpflichtender Einmütigkeit.

Clemenceaus Nachgeißel.

Der greise „Tiger“ Clemenceau will ins politische Leben zurückkehren. Von welchen Ideen er sich dabei leiten lassen will, erhellt aus der Rede, die er bei der Enthüllung des ihm selbst in St. Germaine in der Lande gefesteten Denkmals hielt. In den drei Jahren seit Deutschlands Niederlage hat Clemenceau nichts gelernt und nichts verneffen, noch immer hilft er in humanitäre Phrasen eine unstillbare Wut und Herrschsucht ein. Deutschland ist bei ihm noch wie vor von „Herrschaftsgelüsten“ geletet, die „Sicherheit Frankreichs“ noch ebenso gefährdet. Deshalb solle die Verteilung Frankreichs allen Mächten höher stehen als das Problem des Stillen Ozeans, deshalb dürfe Amerika sich nicht auf der Washingtoner Konferenz als ein Europa uninteressiert erklären. Gebe es jemanden, der nicht erkenne, daß eine finanzielle Niederlage Frankreichs in diesem Augenblicke für Frankreich die gleichen Folgen wie eine Niederlage der Waffen haben würde? Ueberstrahle das wirtschaftliche Leben nicht alle Zweige der Tä-

gigkeit? Es gebe keine interalliierte Regierung die aus Gründen eines umfangreicheren Verkehrs die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit auf Kosten Frankreichs begünstigen wolle, denn das wäre Verrat. Die deutschen Armeen hätten ihr wildes Vernichtungswerk, das heute Frankreich seiner legitimen Mittel zur Gütererzeugung beraube, nur vollbracht, um Frankreich zu schwächen, um ihm die Rückkehr zum allgemeinen Wettbewerb zu erschweren. Deshalb bekämpfe Clemenceau das Abkommen von Spa, will von einer Verringerung der Reparation nichts wissen und bezeichnet jeden Versuch einer solchen als Erschütterung von Frankreichs Sicherheit. Das Vaterland, dessen hohes Lied er in gelben Tönen singt, ist ihm noch zu wenig zum Kriege gerüstet, Deutschlands „Verbrechen“ noch zu wenig „bestraft“. Solange Clemenceaus Geist, darf man nach dieser Rede sagen, über Frankreich noch eine Spur von Gewalt hat, ist es ein Wahn, auf einen Frieden Europas zu hoffen. Es wird Sache der Arbeiter aller Länder sein, die in solchen Neben aufblühende Giftpflanze des Chauvinismus in ihren Ländern mit der Wurzel auszurotten.

Kopenhagen, 30. September. (B. Z. B.) Nach Meldungen bolschewistischer Zeitungen ist es in Baku zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Truppen und der Bevölkerung gekommen. Mehrere hundert Personen sind getötet worden.

Zur politischen Situation in Sachsen.

Von unserem sächsischen Mitarbeiter.

Dresden, den 30. September.

Vorigen Donnerstag trat der sächsische Landtag zu einer Sonder Sitzung zusammen, die um deswillen von Bedeutung ist, weil sie zur Klärung der politischen Verhältnisse Sachsens beitrug. Auf der Tagesordnung standen die Grund- und Gewerbesteuererzeugnisse der Regierung. Von ihrer Annahme hängt der Bestand der gegenwärtigen Regierung ab, weil die Einnahmen unbedingt gebraucht werden. Schon einmal war um der beiden Vorlagen willen eine außerordentliche Sitzung einberufen worden, und zwar im Juli. Damals mußten aber die Beratungen vertagt werden. Die Kommunisten lehnten die Steuern ab und die Bürgerlichen hatten den Gewinn davon. Hofften es wenigstens. Denn die Vorlagen hätten den Wünschen der Bürgerlichen entsprechend, verschlechtert werden müssen, wenn sie mit deren Hilfe angenommen werden sollten. Die Bürgerlichen mühten aber natürlich die Situation überdies noch aus, um sich der Regierung gefügig zu machen, bezw. um sie zu sprengen. Aber die Regierung war gewillt, an das Land zu appellieren und Neuwahlen anzuschreiben.

Inzwischen aber hat anscheinend den Kommunisten ein wenig gedämmert, wie unverantwortlich und im Grunde reaktionär ihr Gebahren ist. Wenigstens konnte man das ihren jüngst stattgefundenen Landesparteitag entnehmen, auf dem diejenigen, die die Regierungstürzerei um jeden Preis betreiben möchten, in der Minderheit blieben. Die Mehrheit will „den psychologischen Moment“ abpassen, in dem die Arbeiterschaft den Regierungsturz „begreifen“ würde. Aber da muten die Kommunisten nun einmal der sächsischen Arbeiterschaft zuviel zu! Diese ist rückständig genug, nicht einsehen zu können, weshalb eine Machtposition — die ohne Zweifel die sächsische Regierung darstellt, denn selbst die Kommunisten geben das zu — zugunsten der Orgehitzen aufgegeben werden soll. In Wahrheit liegen die Dinge so, daß die Kommunisten nur das völlige Versagen ihrer Theorien verschleiern möchten. Sie sind grundsätzlich Anti-Parlamentaristen, unterstützen aber trotzdem seit Anbeginn die gegenwärtige sozialistische Regierung. Die Wirklichkeit steht so sehr im Kontrast mit der kommunistischen Auffassung, daß die Arbeiterschaft rebelliert. Sie versagt den Kommunisten die Gefolgschaft. Daher die kommunistische Neuorientierung. Die Kommunisten haben fürcht, sich in Neuwahlen vor der Arbeiterschaft verantworten zu müssen.

So stimmten sie denn in der Sonder Sitzung des Landtages den Steuervorlagen der Regierung zu. Dadurch konnten die bürgerlichen Verschlechterungsanträge abgelehnt werden. Das Bürgertum ist mächtig enttäuscht. Ihm sind, wie so mandmal schon, die Felle davon geschwommen. Aber diese Enttäuschung wird nicht wenig zur Klärung über die bisher von den Kommunisten verfolgte Taktik, die ja nicht aufgehoben, sondern nur auf einen geeigneten Zeitpunkt verlegt worden ist, beitragen. Die kommunistischen Arbeiter werden zum Nachdenken über Theorien angeregt werden, die in ihrer Anwendung den Interessen der Arbeiterschaft direkt ins Gesicht schlagen. Und sicher werden wiederum viele bisher kommunistisch orientierte Arbeiter sich zuverlässigere Vertreter ihrer Interessen suchen, als es jene sind, die jeden Moment durch angeblich revolutionäre, in Wahrheit zumeist reaktionäre Handlungen dem Bürgertum zum Triumph verhelfen können.

Die westungarische Gefahr.

Die Räumung.

Prag, 3. Oktober. (Tsch. P. B.) Die ungarische Regierung hat heute nachmittags dem Ministerium des Äußern offiziell die Mitteilung an die Völkerverkonferenz zur Kenntnis gebracht, daß sie gemäß dem Wortlaute der Note der Alliierten die westungarischen Komitate innerhalb der festgesetzten Frist räumen werde.

Der Völkerrat für direkte Verhandlungen.

Paris, 2. Oktober. (Havas.) Die Völkerverkonferenz hat unter dem Vorstehe des italienischen Völkerverstärkers Voin Longare den italienischen Vorschlag angenommen, wonach die Räumung von Wien und Budapest eingeladen werden, Bevollmächtigte nach Rom zu entsenden, um unter dem Vorstehe des italienischen Ministers des Äußern ein Übereinkommen in der westungarischen Frage zu schaffen. Die Vertreter der Alliierten in Oesterreich und Ungarn werden die nötigen Schritte unternehmen.

Offizielle Räumung des Burgenlandes.

Wien, 3. Oktober. (R.-B.) Allen Anschein nach werden die ungarischen Truppen das Burgenland heute räumen. Die interalliierte Generalsmission soll zum Schutze der Bevölkerung Ledenburgs dort bleiben und das Bataillon Osztienburg unter dem Kommando eines französischen Offiziers als internationale Truppe dort gelassen werden. Der ungarische Bevollmächtigte Hecsedis und der österreichische Bevollmächtigte Generalkonsul Heim werden bis auf Weiteres in Ledenburg verbleiben.

Bandenkämpfe.

Graz, 3. Oktober. (Tsch. P. B.) In der Nacht auf den 2. Oktober brachen ungarische Banden über die ungarische Grenze bei Hartberg ein. Ein Teil der Freischärler überfiel ein Haus und raubte Gegenstände im Werte von 150.000 K. Zwischen der Gendarmerie und den Banden fand ein heftiges Feuergefecht eine Stunde lang statt.

Deutschösterreich lehnt eine formelle Uebernahme Ledenburgs ab.

Wien, 2. Oktober. Wie die „Politische Korrespondenz“ von maßgebender Seite erfährt, scheint die ungarische Regierung die Absicht zu haben, dem Ultimatum der Völkerverkonferenz dadurch Rechnung zu tragen, daß sie ihre Truppen und Gendarmerie aus dem Burgenlande abberuft und das Uebergabeprotokoll an die alliierte Generalsmission in Ledenburg am 3. Oktober unterzeichnen will. Eine diesbezügliche Anfrage der Interalliierten Generalsmission, ob die österreichische Regierung geneigt sei, ihren Vertreter in Ledenburg zu beauftragen, das Uebernahmeprotokoll zu unterzeichnen, um zur Befreiung des Landes zu schreiben, hat die österreichische Regierung dahin beantwortet, daß eine solche Uebernahmeformalität vollkommen illusorisch sein muß, solange sich das Land in den Händen der Banden befindet. Die österreichische Regierung kann sich keinesfalls mit einer formellen Uebergabe begnügen, sondern sie muß die effektive Uebergabe verlangen sowie die bekannten Garantien für die tatsächliche Säuberung des Burgenlandes von den Banditen und für den zukünftigen ungehinderten Besitz. Sie sei daher nicht in der Lage, unter den gegenwärtigen Umständen ihren Repräsentanten zur Fertigung des Uebernahmeprotokolls anzuhelfen, ebensowenig könne sie zur Bestätigung dieses Landes schreiben. Eine andere Haltung Oesterreichs kann angesichts der wirklichen Verhältnisse in Ungarn von keiner Seite erwartet werden und es ist undenkbar, daß eine österreichische Regierung nach den gemachten Erfahrungen ohne die erwähnten Garantien den Versuch, das Land in Besitz zu nehmen, erneuern würde. Im Sinne der Friedensverträge, sowie des Ultimatus ist es Pflicht der alliierten Mächte, das Land an Oesterreich zu übergeben.

Ein Aufruhr in Portugal.

Paris, 2. Oktober. Nach einer Havasmitteilung aus Lissabon wird von dort halbamtlich mitgeteilt, daß ein Aufstandsversuch unternommen, aber gescheitert sei. Der Ministerrat soll unter Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammentreten. Die Ordnung sei endgültig sichergestellt.

Der Aufruhr in Albanien.

Ein Ueberfall der Albanesen.

Belgrad, 2. Oktober. (Tsch. P. B.) Einer Meldung aus Boggorica zufolge überfielen die Albanesen serbische Besatzungen in Gosh und Kesternice, nördlich vom Stutarisee. Albanesische Banden bereiten einen Angriff gegen Plava vor.

Der Aufstand in Indien.

Moslems gegen Hindus.

London, 2. Oktober. Neuter meldet aus Calcut: Die Lage in Malatu gestaltete sich sehr ernst. Die Aufständischen stellen den Hindus die Alternative: Tod oder Islam. Wenn sie zögern, wird den Opfern befohlen, ihr Grab zu graben, und wenn sie sich noch weiter weigern, den Islam anzunehmen, werden sie erschossen. Es wurde vollständige Homerule proklamiert. Die den Hindus gehörige Ernte wurde beschlagnahmt. Die Hindus flüchten. Mehr als 2000 Flüchtlinge befinden sich in Derintalmanna.

Vom Völkerbund.

Abkommen über die Danziger Eisenbahnen.

Genf, 2. Oktober. (Tsch. P. B.) Das Völkerverbundssekretariat veröffentlicht eine ausführliche Mitteilung über das Abkommen, das auf Grund der direkten Verhandlungen vom 23. September zwischen der Danziger und der polnischen Delegation in Genf zustande gekommen ist, ohne daß es notwendig war, den Völkerbund erst anzurufen. Danach gehören die den Hafen bedienenden Eisenbahnen dem Hafenrat. Der Hafenrat und die Freistadt Danzig unterhalten Vertreter bei der polnischen Verwaltung. Das Eigentum und die Verwaltung der Straßenbahnen und der schmalspurigen Eisenbahnen wird Danzig zugesprochen. Das Eigentum und die Leitung der anderen Bahnen, sowie die Gebäude der Hauptbahnhofsverwaltung fallen Polen zu. Die polnische Verwaltung muß sich den Polen und den Danziger Beamten gegenüber der deutschen Sprache bedienen. Die polnische Sprache kann, wenn es für den Betrieb unbedingt notwendig ist oder vom polnischen Publikum gewünscht wird, angewendet werden. Die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen müssen in deutscher Sprache abgesetzt sein. Die offizielle Währung in der Eisenbahnverwaltung ist die deutsche Mark. Polnisches Geld ist nur in Uebereinstimmung beider Beteiligten zulässig. Die anderen Bestimmungen des Abkommens beziehen sich auf Steuern und Gebühren, auf die Verletzung von Beamten und Arbeitern, auf das Versicherungswesen, sowie auf die Neubefreiung freigewordener Stellen, bei denen den Danzigern grundsätzlich die Priorität zugesichert ist. Schließlich verpflichtet sich Polen, Danzig für die vorläufige Verwaltung des Bahnetzes 50 Millionen Mark zu zahlen. Das Abkommen sieht für eine Reihe von Fragen, die noch offen sind, weitere Vereinbarungen vor.

Der griechisch-türkische Krieg.

Die Griechen weichen.

Paris, 1. Oktober. (Havas.) Aus Angora wird amtlich gemeldet: Die Griechen haben an der Front Asim Karshisar, Cai und Bulabadin gesäumt. Die Türken erobern die Linie Paschatej Semalli (?).

Zurchibarer Kampf zwischen Völkerverstärkern und Moslemis.

London, 3. Oktober. (Neuter.) Zwischen russischen Völkerverstärkern und Moslemis kam es zu einem Kampfe, wobei einige tausend Personen getötet und verwundet worden sein sollen. Die roten Abteilungen eröffneten ein Feuer aus den Schiffen am Kapischen Meer. Nach erbittertem Widerstand räumten die Tartaren Balu, um dessen Vernichtung hintanzuhalten. Die Völkerverstärker hätten sich bereit erklärt, zu unterhandeln.

Der sozialistische Wahlsieg in Schweden.

Stockholm, 3. Oktober. (Tsch. P. B.) Nach dem endgültigen Ergebnis der Wahlen zur zweiten Kammer haben die Sozialdemokraten 93 Mandate, die Konservativen 62, die Liberalen 41, der Bauernbund 21, die linkssozialistischen 6, die Kommunisten 7 Mandate erhalten. Die bürgerlichen Parteien haben an die sozialistischen und kommunistischen Parteien 24 Mandate verloren.

Gorki prophezeit das Ende des Sowjetregimes?

London, 3. Oktober. (Neuter.) Maxim Gorki erklärte dem russischen Korrespondenten der „Daily News“, er sei überzeugt, daß das Sowjetregime in Rußland verschwinden werde, trotzdem sein Einfluß in den Reihen der Arbeiterchaft andauere. Wahrscheinlich würden die Sowjets durch eine sozialistische oder durch eine demokratische Republik ersetzt werden.

Die Rivalität der Italiener und Südslawen.

Belgrad, 2. Oktober. (Tsch. P. B.) Mittermeldungen zufolge ging gestern ein schriftlicher Bericht des Ministerpräsidenten Pajitsch an

den König über die innere und äußere Lage ab. In dem ausführlichen Berichte über die äußere Lage hebt der Ministerpräsident besonders die ungarische und die albanische Frage, weiters die geheime Verständigung zwischen Italien und England bezüglich Albanien und die unfreundliche Haltung des italienischen Botschafters bei der Völkerverkonferenz gegenüber Serbien in dieser Frage hervor. Die jugoslawische Regierung wird gegen diese Verständigung Verwahrung einlegen, weil eine solche ohne Befragung der kleinen Entente unzulässig sei.

Tages-Neuigkeiten.

An unsere Leser! Infolge einer Betriebsstörung im Prager Elektrizitätswerke war der Betrieb der Druckerei unseres Blattes gestern spät abends durch das Versagen der Licht- und Stromleitung fast eine Stunde lang stillgelegt. Die heutige Nummer des „Sozialdemokrat“ konnte daher nur 4 Seiten stark zur Ausgabe gelangen.

Aus dem Armeebefehl des neuen Ministers für Nationalverteidigung. Der neue Minister für Nationalverteidigung Udrjal hat an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten einen Antrittsarmeebefehl erlassen, in dem zunächst festgestellt wird, daß der Auslaß der Armee fast vollendet ist. Aus dem übrigen Teil des Befehls zitieren wir folgende Sätze: „Das Ministerium für Nationalverteidigung hat... die technischen Vorbedingungen eines gemeinsamen Vorgehens der verbündeten Wehrmächte für den Fall geregelt, daß sich die Notwendigkeit ergeben sollte, mit Waffen die durch so viele Opfer des Weltkrieges erkaufte Ordnung zu schützen. — Aus den übereinstimmenden Kundgebungen aller Teilnehmer an der Inspektionsreise ohne Unterschied ihrer politischen Zugehörigkeit schlicke ich zuversichtlich, daß unsere gesegneten Körperschaften alle Maßnahmen treffen werden, um unseren Truppen, den Hütern unserer Selbständigkeit und unserer Freiheiten, die schwierige Aufgabe der Vaterlandverteidigung nicht zu erschweren. — Ich begrüße und heiße die Blüte der Jugend, welche speben ohne Rücksicht auf die politische und nationale Zugehörigkeit unter die Fahnen tritt, willkommen. Nach den Worten unseres Präsidenten ist uns jeder, der mit uns auf dem Boden der Republik steht, gleichermaßen herzlich willkommen. Wir erachten die Wehrpflicht als Schule der Bürgererziehung, wobei niemand von uns der Letzte bleiben will.“ — Um dem Jenfor sein schweres Amt zu erleichtern, bitten wir unsere Leser, diese Zitate selber mit dem nötigen Kommentar zu versehen.

Der Bäderstreik in Prag wurde gestern nachmittags beigelegt. Die Prager werden also heute früh schon wieder Brot und Semmeln erhalten.

Aus dem hungernden Rußland. Nach einem Rundspruch aus Moskau sind im Monate August aus den Hungergebieten 261.000 Arbeiter, 64.000 Flüchtlinge, 1407 Kriegsgefangene, 1410 Auswanderer und 5500 Invaliden abgehoben worden. Im September wurden 37.000 Arbeiter und 17.000 Flüchtlinge abgehoben. Im Zeitraum Juli—September sind vom Volkskommissariat zur Approvisionierung unter anderem 14.223.000 Pud Saatgetreide, 1.178.000 Pud Getreide, 22.000 Pud Bohnen, 75.000 Pud Eier, 300 Pud Zucker und Salz in das Hungergebiet gesandt worden.

Eine Niederlage Kreibichs in Zwittau. Die Kommunisten, welche sich um die Zwittauener Arbeiterchaft bisher vergeblich bemühten, hatten für den letzten Freitag eine Volksversammlung einberufen, in welcher Kreibich als Referent erschien. Die kommunistische Bezirksleitung hatte auch den Genossen Rohel zur Versammlung geladen, in der Hoffnung, dadurch ihren Bombenerfolg zu erhöhen. Sie erlebten jedoch eine ganz ungeheuerliche Enttäuschung, wie sie ähnlich weder ihnen noch Herrn Kreibich jemals passiert sein dürfte. Die Besucher waren in Massen erschienen, so daß sich das Lokal des Schießstättensalons als viel zu klein erwies. Das große Interesse an dieser Versammlung zeigte sich in dem zahlreichen Zuspruch unserer Genossen und Genossinnen, unter denen das kleine Häuflein Kommunisten, welches aus dem ganzen Bezirke zusammengeströmt worden war, förmlich verschwand. Herr Kreibich hielt ein „sachliches Referat“ über die geschichtliche Entwicklung des Sozialismus, bei dem er nicht verabsäumte, die zweite Internationale und die sozialdemokratischen Führer zu verleumdern. Genosse Rohel rechnete mit dem Redner gründlich ab und der „große Kreibich“ wurde immer kleiner und kleiner, als er bemerkte, daß seine Phrasen keinerlei Wirkung auf die Zuhörer angingen. In seiner nochmaligen Entgegnung war seine Erregung so gestiegen, daß er sachliche

Momente überhaupt nicht mehr vorzubringen im Stande war. Es bedurfte der ganzen Energie des Genossen Rohel, um zu verhindern, daß die Versammlung, empört über das Verhalten Kreibichs, diesen nicht an die Luft setzte. Es regnete aus der Versammlung förmlich Zwickel aus, deren Trefflichkeit Herr Kreibich nichts entgegenzusetzen wußte. Wie eine Bombe wirkte auf die Versammlungsteilnehmer die Ausrufung Kreibichs, daß der Kommunismus Hunger, Krieg, Zerstörung und Zehnlegung der ganzen Menschheit bedeute und daß mit einer Verbesserung augenblicklich nicht zu rechnen sei. Nach dem Schlussworte Kreibichs kam Genosse Rohel auf besonderen Wunsch der Versammlung noch einmal zu Worte. Es war eine moralische Hinrichtung, die dieser an Kreibich vollzog. Die vorgebrachten Lügen und Entstellungen wurden in einer Weise zerstückelt, daß angesichts der donnernden Zustimmung, die der Redner fand, Herr Kreibich und auch sein spärlicher Anhang nicht mehr aufzukommen wagte. Diese denkwürdige Versammlung, die sehr deutlich zeigte, wie es um die Kommunisten steht, wird den Kommunisten und auch Herrn Kreibich wohl lange in Erinnerung bleiben. Die „kommunistische“ Versammlung fand ihren Abschluß mit einem begeisterten Hoch auf die Wiener Arbeitergemeinschaft.

Eine Kundgebung der Staatsbeamten und Angestellten in Komotau. In Komotau fand Sonntag eine imposante Kundgebung der Staatsbeamten und Angestellten für ihre Forderungen statt. Nach einer lebhaften Ansprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die heute am 2. Oktober 1921 in Komotau versammelten Staats- und öffentlichen Angestellten, Lehrer und Ruhestandler stellen, gezwungen durch ihre von Tag zu Tag steigende Notlage folgende Forderungen auf: 1. sofortige Durchführung der Stabilitätsgesetze der Gehälter bei vollkommener Gleichstellung sämtlicher Pensionisten mit den Aktiven nach dem Entwurfe Panets; 2. unbedingte Aufrechterhaltung der Parität für die Volksschullehrer und Bürgerlehre; 3. vollständige Novellierung des Durchrechnungsgesetzes und Aufhebung der dem Willen des Gesetzgebers widersprechenden Durchführungsverordnungen; Verdoppelung der Notaushilfe als Entschädigung für die durch die Entziehung der Brot- und Mehlfarten und die zunehmende Teuerung aller Bedarfsgegenstände entstandene Mehrbelastung; 5. Gewährung einer einmaligen, den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßten Aufschlagsbeiträge; 6. Verschiebung der Abzüge der Raten für die Staatsbekleidungsaktion.

Vom Schnellzug getötet. Aus Auffsig wird gemeldet: Als Donnerstag nachmittags der Bierfischer Wiesner mit seinem Wagen von Großpriezen elbeaufwärts fuhr, waren, als er in Waltirsche zur Bahnüberführung kam, die Bahnstrahlen nicht geschlossen. Er fuhr über die Geleise. In diesem Moment kam der Schnellzug der D. N. B. B. und fuhr in den Wagen hinein. Der Wagen wurde zertrümmert, der Reisende sofort getötet und ein Pferd leicht verletzt. Das andere Pferd blieb unbeschädigt. Der Bahnwächter gibt an, daß die Schranken geschlossen waren.

In der gestrigen Prager Gemeinderatsitzung wurde Genosse Josef Winteritz (Baubeamter) in den Ausschuss der städtischen Sparkasse gewählt.

Schallke Philharmonie. A. Bartal dirigiert am 4. Oktober um 8 Uhr abends im Smetanasaal die Schallke Philharmonie. Programm: Debussy: Das Meer, Tschadow: Baba Jaga und die I. Symphonie von Wojacek (zum ersten Male in Prag).

„Urania.“ Heute 8 Uhr: Polizeirat Lario-ruga-Wien „Heiteres aus der Polizeistube“. Nach dem großen Erfolg des ersten Abends bringt heute sehr komische und drastische Vorfälle mit acht Wiener Typen, die er meisterhaft darzustellen versteht. Karten 8—2 Kr. Urania-Konzei und an der Abendkasse, Smetaschlag 22. — „Deutsche Kultur.“ Vortr. Dr. Zilchert. Nehmsündiger Ausr. Beginn: Donnerstag, den 6. 6 1/2 Uhr. 1. „Mythologie.“ Kurskarten 30 Kronen.

Kleine Chronik.

Die Redungen über den Duim-Standal besagen, daß die Summen, um die es sich dabei handelt, immer größer werden. Die bereits bekannten Beträge belaufen sich auf 2 1/2 Millionen.

Sturmkatastrophe in Kanada. London, 3. Oktober. (Neuter.) „Daily Mail“ meldet aus Montreal, daß ein heftiger Sturm in ganz Kanada eine Reihe von Unglücksfällen und erhebliche Schäden angerichtet hat.

Ein großer Fabriksbrand. Leeds, 3. Oktober. (Neuter.) Eine große Ziegelei wurde durch einen Brand vernichtet. Der Schaden wird auf 250.000 Pfund geschätzt.

Ein Flugplatz von riesigem Umfang soll, wie die Blätter melden, in der nächsten Zeit in der Umgebung der Stadt Mailand errichtet werden. Der Flugplatz wird 25 Gebäude umfassen, welche gegen 500 Flugzeuge aufnehmen werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Bergarbeiterstreik im Rakonitzer Kohlenrevier. Im ganzen Rakonitzer Steinkohlenrevier brach gestern früh beim Schichtenwechsel ein Bergarbeiterstreik aus. Bis jetzt streiken 2500 Arbeiter. Die Ursache des Streikes bildet der ablehnende Standpunkt der Regierung, insbesondere des Finanzministers, die Kohlensteuer in gerechter Weise zu regeln.

Der Streik im Berliner Gastwirtgewerbe dauert unverändert weiter an. Am Sonntag waren fast alle größeren Betriebe geschlossen. Verschiedentlich kam es zu Ausschreitungen.

Bauarbeiterstreik in Paris. Die Bauarbeiter von Paris und Umgebung haben beschlossen, wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausländer zu treten.

Streik der spanischen Eisenbahner. Die Londoner Blätter melden aus Madrid: Die spanischen Eisenbahner, deren Forderung nach Einführung einer achtstündigen Arbeitszeit abschlägig beschieden wurde, drohen mit dem Generalstreik, welcher auf einem Teile der Hauptstrecke bereits ausgebrochen ist.

Der Wert der Krone. Es kosten: 100 holländ. Gulden 3111/2, 100 Mark 78, 100 schweiz. Franken 1681/2, 100 Lire 386, 100 franz. Franken 683/2, 1 Pfund Sterling 362, 1 Dollar 97/2, 100 belg. Franken 681/2, 100 Peso 1226/2, 100 Dinar 161/2, 100 Lei 85/2, 100 österr. Kronen 4.07/2, 100 poln. Mark 1.70, 100 ung. Kronen 14.15 1/2, Kronen.

Vereinsnachrichten.

Eine Sitzung der Zentralkommission für das Bildungswesen fand im Anschluß an den Kurs für Bildungsfunktionäre in Prag statt, in der die Vorschläge des Kurzes zur Beratung standen. Die Vorschläge wurden angenommen und mit der Durchführung die Zentralkommission beauftragt.

Versammlungen in Südböhmen. Am 1. und 2. Oktober fanden in Beckelsdorf, Braunau und Salztadt Versammlungen statt, in welchen Genosse Dr. Keller referierte. Alle Versammlungen waren sehr gut besucht. In Braunau waren zwar Kommunisten anwesend, meldeten sich jedoch nicht zum Wort. Der Antrag, dem Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeord-

neten und Senatoren des böhme Vertreten auszusprechen, wurde einstimmig angenommen. — In Salztadt sprach der Kommunist Just recht konfus Zeug, das zu widerlegen nicht schwer war.

Kunst und Wissen.

10 vollstündliche Konzerte. I. Konzert 9. Oktober, 14. Produktivbörse. Mitwirkend Georg Szell, Dr. Rudolf Teller, Paul Schobert und die Akademieprofessoren Schwejda, Alt und Tomitschitsch. Das aus Werken Franz Schuberts bestehende Programm enthält außer dem berühmten Follensquintett und anderem die prachtvollen As-Dur-Variationen und die Militärmärsche zu vier Händen, welche, obzwar nie öffentlich gespielt, doch zu den herrlichsten Eingebungen des Meisters gehören. Abonnements von Kr. 40 bis Kr. 100 für alle 10 Konzerte. Einzelkarten von Kr. 5 bis Kr. 12 und Steuer bei Wepler.

Neues Deutsches Theater. Heute Dienstag „Die schöne Helena“ mit Romanovsky. Sonntag „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“.

Turnen und Sport.

Ergebnisse der Herbstserienspiele im I. Bez. V. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (am 2. Oktober in Prödlitz). Faustball: Aufsig-Schönfeld 96:109, Prödlitz-Willich 94:97, Prödlitz-Tschochau 94:82, Türmitz-Glashütte 80:92, Schredenstein-Prödlitz 87:82, Lerchenfeld-Auffig 89:66, Glashütte-Schredenstein 75:75, Polau-Schredenstein 55:90, Tschochau-Lerchenfeld 59:80, Tschochau-Glashütte 53:72, Willich-Polau 56:81, Prödlitz-Polau 87:63, Willich-Polau 77:45, Tschochau-Polau 61:39, Tschochau-Schredenstein 42:70. — **Schlagball:** Schönfeld-Auffig 57:34, Lerchenfeld-Auffig 86:29, Glashütte-Türmitz 37:44, Türmitz-Schönfeld 33:37. Auffig trat nur mit neun Mann an, in vielen Mannschaften fehlten die Besten infolge Einrückung zum Militär. Trotzdem durchwegs schöne Spiele mit zufriedenstellender Technik.

Fußball.

Freundschaftsspiel. Türmitz Ia gegen Kreismeister V. Kr. Weiskirchitz 3:3 (3:5). Türmitz scheint ein erster Rivale des Kreismeisters zu

werden. Im Anfang waren beide Mannschaften etwas nervös, fanden sich aber bald zusammen. Nach einigen Angriffen gelang es Türmitz, durchzulassen und der Ball sah im Netz. Bald darauf verschuldete Türmitz Hand im Strafraum, „Eifer“ Weiskirchitz zieht hiedurch gleich. Halbzeit 1:1. Dann wurde die Sache recht heiß, doch hielten sich die Spieler in den vorgeschriebenen Grenzen. Die Torwarte beiderseits hatten tüchtige Arbeit zu leisten, Türmitz sendet nach schönen Durchbrüchen zweimal ein, die Weiskirchitzer Angriffe, die nun schnell aufeinander folgten, gerschelten an der Türmitzer Verteidigung, doch gelang es durch zwei elegante Flügelangriffe auszugleichen. Ein schönes, technisch hochstehendes Spiel. Schiedsrichter Raffler gut. — Vorher spielten Türmitz Ib—Kleitscha Ib 1:1. Zuschauer 2000 Personen.

Deutscher Fußballklub Prag gegen Teplitzer Fußballklub 1903 in Teplitz 1:1 (Halbzeit 1:1). Der Teplitzer Fußballklub, der sich in letzter Zeit mit seinen hervorragenden Resultaten gegen in- und ausländische Vereine den Ruf des besten deutschen Fußballklubs der Republik erwarb, ging Sonntag mit mehr Chancen in den Kampf. — T. F. K. hat Anstoß, ist in den ersten Minuten überlegen und erzielt durch den linken Flügel (Tamp) das einzige Tor. D. F. C. kommt bald auf und erzwingt nach aufopferndem Spiele in der 50. Minute den Ausgleich (Fehler des rechten Verteidigers des T. F. K.). Knapp vor der Halbzeit stellt der Schiedsrichter einen Mann vom D. F. C. aus. Gleich darauf tarantoliert der rechte Flügel der Teplitzer mit dem D. F. C. Goalmann, wodurch dieser spielunfähig wurde. — In der zweiten Spielhälfte tritt der D. F. C. mit 10 Mann an, während der T. F. K. für den verletzten Göring als Ersatz Dabertroch einstellt. Trotzdem ist D. F. C. den Teplitzern überlegen und hätte den Sieg verdient. Der D. F. C. kann auch mit dem erzielten Resultate zufrieden sein, zumal der T. F. K. nach der Pavierform die bessere Mannschaft stellte, die jedoch in der zweiten Halbzeit eine mindere Leistung bot. Schiedsrichter gut; Publikum nervös, wie es bei Spielen D. F. C. gegen T. F. K. immer der Fall ist. Besuch sehr gut.

A. C. Sparta Prag gegen Viktoria Zizkow 3:0 (2:0). Sparta ohne Rada, Viktoria ohne Seifert. Die erste Halbzeit waren beide Mannschaften auf gleicher Höhe und überboten sich im Drüber- und Danebenstößen, wobei sich besonders Pro-

top (Viktoria) und Sroubel (Sparta) auszeichneten. Das erste Tor resultierte aus einer Ecke, die Razal verwandelte, das zweite mochte Janda, dem der Ball von Razal gut vorgelegt wurde. Zu Beginn der zweiten Halbzeit war Viktoria Zizkow überlegen, ihre Angriffe verliefen jedoch erfolglos, ebenso ein Penalty, den Steiner verschob. Die Sparta fand sich hierauf zusammen und erhöhte in der 11. Minute durch ein schönes Kopfgoal das Score auf 3:0. — Der restliche Teil der Spielzeit war mit wechselnden Angriffen erfüllt, die entweder durch die Hintermannschaft aufgehalten wurden oder im Out endeten. Den beiden Tormännern war in der zweiten Halbzeit nicht viel Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen. Spiel scharf. 9000 Zuschauer. Schiedsrichter Jenisek.

Herausgeber:

Dr. Ludwig Tzech und Karl Cermak
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß
Druck: Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Anzeige. Allen den Tausenden unserer Kunden, welche bei uns Anzüge zu Kr. 550.— besorgten und den Wunsch ausdrückten, den Bedarf zu decken, teilen wir höflich mit, daß für die Herbstsaison eine große Auswahl aller Sorten von Anzügen vorhanden sind, und laden wir daher die B. T. Kunden zur Beschau unserer Lager erstklassig gefertigter Anzüge ein. A. Baher & Cie., Prag, vis-à-vis dem Pulverturm. 95.

Erste Marke der Welt! Remington Standard - Schreibmaschinen mit vollständig frei sichtbarer Schrift und modernsten Einrichtungen. Neueste Modelle. Reparaturen allerorten kostenlos und unentgeltlich. Remington Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Prag I., Celetna ul. 35, vis-à-vis dem Obecní dům, Telephon 2871. 107.

Selbstschreibende Burroughs - Additionsmaschinen der Firma Slogowski & Comp., Prag I., Celetna ul. 35. 80 verschiedene Modelle, für jede Branche eigene Systeme. Vorführung und Probebestellung kostenlos. Telephon 6217. 106

Zur Beachtung!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, dass unser Likör

„Ein Klostergeheimnis“ nachgeahmt

wird u. fremde Erzeugnisse sogar in unsere Originalflaschen nachgefüllt werden. Wir bitten die Käufer unseres Likörs gut alle Einzelheiten unserer Etikettierung, insbesondere auch die Unverletztheit des Siegels, zu beachten, um vor Täuschungen geschützt zu sein.

Likörfabrik Schönpriesen, Ges. m. b. H.
(vormals Gebrüder Eckelmann).

139

Anglo-Elementar
Versicherungs-Aktiengesellschaft
in Wien.
Direktion für die tschechoslowakische Republik
empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Transport- und Pferdeversicherungen zu kulantem Preisen.
Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen.
Bargarantienmittel in der Republik 23 Millionen. 120
Bureau PRAG, Perštyn 346/9.

Kohle - Koks - Holz
liefern fuhr- und waggonweise
S. L. Reimann Söhne,
Prag II., Václavské nám. 47.
Telephon Nr. 1675 und 4179. 92

Sanatorium Russig-Kleische
nimmt
keine Geisteskranke mehr
auf. Aufnahme finden 134
Innere und Nervenranke.

Kanalfasse, Inlette, Matratzen
Gradl und Damaste, für Inland u. Export liefert billigst Hronoverzeugung von Leinen- und Baumwollwaren 58
Viktor Prager,
Prag-II., Truhlářská ul. Nr. 21, nächst Repräsentationshaus
Telefon 2252

Herren - Knaben - Kinder - Anzüge - Überzieher - Raglans
alle Größen. Konkurrenzpreise. Moderne Schnitte. Ständiges Lager ca. 10.000 Stück. Maasbestellungen.
A. BAYER & Comp., Prag, Celetná ul. č. 35, vis-à-vis Pulverturm.

Für Konsumvereine, Genossenschaften und gewerkschaftliche Organisationen übernimmt zu **Spezialkonditionen** die Import- und Export-Expedition
J. H. BASCH, PRAG
Internationale und Übersee-Transporte.

BERSON GUMMIABSÄTZE
BILLIGER ALS LEDER